

Grundlagen und Ziele

5. These – zur Ökumene und zur Einheit der Kirche

Die wahre ökumenische Bewegung ist Sammlung der auf ihren auferstandenen und wiederkommenden Herrn wartenden Gemeinde.

Sie verfehlt es, Kirche Jesu Christi zu sein, wenn über dem Bemühen um Einheit der Kirchen die klare biblische Ausrichtung und die Glauben weckende Verkündigung des Evangeliums vernachlässigt werden.

Ökumene ist für lebendige Christen nicht ein Angstwort, sondern ein Auftragswort.

Jesus hat den sehnlichen Wunsch nach ökumenischer Einheit als unabdingbar für die Gemeinde erklärt.

Er sagt im „Hohenpriesterlichen Gebet“: *„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien..., damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“* (Johannes 17, 20-21)

Einheit leben und suchen ist also eine der Elementaraufgaben der Christen - aller Christen. Das sind die Menschen, die durch Gottes Wort glauben. Da spielen organisatorische Zugehörigkeiten keine Rolle. Auch die im Lauf der Kirchengeschichte gewordenen konfessionellen Trennungen, dürfen diese Einheit nicht stören.

Weil wir von einem Herrn gerufen wurden, weil wir von diesem Herrn Jesus Christus versöhnt wurden und geliebt sind, weil uns ein Glaube, eine Taufe verbinden, gehören wir zusammen.

Was könnte Christen dann noch trennen?

Klare Antwort: Nur wenn Gruppen und Kirchen in ihr die in Jesus gegebene und gewollte Einheit verlassen. Wenn Jesus in Gemeinden und Kirchen nicht mehr einzigartiger Herr ist, dann trennen diejenigen, die so Jesu Wille verlassen, sich aus der Einheit, die er will.

Wer Jesu Wort, seine Aufträge, seine Lebensanweisungen verlässt, der trennt sich von seiner Gemeinde.

Da hilft auch alle organisatorische Zusammenführung von Kirchen nichts, wenn die Einheit in Jesus und seinem verbindlichen Wort uns trennt.

Aber nicht die, die bei diesem verbindlichen Wort bleiben, müssen sich rechtfertigen, dass sie dies tun. Diejenigen, die Jesus die Herrschaft streitig machen und sein Wort verlassen, müssen der großen ökumenischen Gemeinschaft erklären, warum sie das tun.

Wenn wir zu Schrift und Bekenntnis stehen, brauchen wir uns kein schlechtes Gewissen einreden lassen, über die Christen und ihre Gemeinden, die Jesus die Klarheit der Nachfolge verweigern.



Einheit als örtliche Aufgabe

Neben der Aufgabe der weltweiten Einheit der Christen ist auch die lokale und örtliche Einheit der Christen eine wichtige Aufgabe. Wir suchen auch da die Einheit. Wir leben sie in den Gebetswochen, in gemeinsamem missionarischem Handeln.

Auch da gibt es enormes „Trennungspotential“. Etwa die gegenseitig nicht anerkannte Taufpraxis oder der verweigerter Respekt vor der jeweils anderen Art von Gottesdienst. Jedes Konkurrenzgebaren trennt. Besonders trennt das „Abziehen“ von Gemeindegliedern in die jeweils andere Gemeinde. Wo doch das „Feld weiß zur Ernte ist“ und es genug Menschen gibt, denen man das gute und rettende Evangelium nicht schuldig bleiben darf.

Deshalb sucht die Einheit! Trennt euch von dem, was euch trennt. Wir sollen ein glaubwürdiges Bild geben für die Menschen, die Jesus noch rufen will!

Hermann Traub

Fortbildung der Erzieherinnen mit welchem Ziel?

„Mit fast 300.000 Euro sollen in einem Projekt Erzieherinnen geschult werden. Ziel sei es, das christliche Profil evangelischer Kindertagesstätten zu schärfen, so Dekan Günter Eitenmüller. In Baden sei die Landeskirche der größte Anbieter von Kindertagesstätten. Ein evangelisches Profil wolle nicht indoktrinieren. Vielmehr schließe es die Begegnung mit anderen Religionen ein, meinte Landesbischof Ulrich Fischer. (epd-südwest)

Die Herbstsynode hat beschlossen, das Profil evangelischer Kindergärten zu stärken. Darüber kann man nur froh sein.

Nach den Erfahrungen mit drei Kindergärten in der eigenen Gemeinde und einer ganzen Reihe von Erfahrungen aus der Visitation von Gemeinden kann ich dies nur begrüßen. Aber profilieren heißt noch nichts über das Ziel der Profilierung. Denn die „konfessionellen“ Kindergärten sind längst ins Gerede gekommen. Nach dem Sommer ist dies so geschehen, durch den Grimme-Preisträger und Kabarettisten Harald Schmidt, der in einer Gegenüberstellung mehrerer Kindergartenkonzepte vor einem Millionenpublikum gesagt hat: „Wenn Sie vermeiden wollen, dass Ihr Kind eine religiöse Erziehung erhält, dann stecken sie es in einen katholischen oder evangelischen Kindergarten.“ Wie kommt ein Entertainer dazu, dies zu behaupten?

Und da sehe ich in der Pressemeldung über die aktuelle Synode dann den Satz. „Ein evangelisches Profil wolle nicht indoktrinieren“.

Mit Kanonen aus Spatzen schießen!

Die Verlautbarung erweckt den Eindruck, dass wir ein Heer von evangelikal-radikalen Erzieherinnen hätten, die alle ihre Kompetenz investieren, um in den Ev. Kindergärten überkandidelte Kinderchristen herzubilden, die nur so von Frömmigkeit strotzen. Welche Gefahr wird hier beschworen?

Ist die Wirklichkeit nicht so, dass es ganz schwer ist, Leiterinnen und Erzieherinnen von Kindergärten zu finden, die mit kindgerechter Fröhlichkeit das Evangelium zum Leuchten bringen und in die offenen Kinderherzen geduldig einsäen, dass Glaube wachsen kann? Und dies nicht zum besonderen Anlass eines Kirchenjahrfestes sondern ganzjährig – gepaart mit allen erzieherischen Kompetenzen in ganzheitlicher Hinsicht!

Ich kenne solche Erzieherinnen in Baden. Aber sie sind wie Leuchttürme in sehr flacher geistlicher Landschaft. Und wir können dankbar dafür sein, dass Einzelne in dieser Hinsicht ihre Aufgabe kreativ und liebevoll wahrnehmen. Da hat sich viel verändert in den letzten Jahrzehnten. Dringend braucht es in Ausbildung, Fortbildung und Begleitung wesentlich mehr „Evangeliumsprofil“! Denn unsere Kindergärten haben eine Schlüsselrolle im

missionarischen Gemeindeaufbau. Sie haben eine Kontaktfläche zu nahezu allen Eltern und könnten Brücken bauen zur Gemeinde.

Allerdings gäbe es dafür noch eine sehr deutlich notwendige Veränderung: Unsere Erzieherinnen müssten selber wieder fröhliche „Teilhaber“ von Gemeinde werden. Weithin haben sie sich längst vom Gottesdienst und dem Mitmachen in der Kirchengemeinde verabschiedet. Wie sollen sie dann am Netzwerk der Gemeinde mitbauen?

Angesichts dieser erfahrenen Wirklichkeit nehme ich die „Indoktrinierwarnung“ aus der Synode wie die Botschaft aus einem anderen Stern wahr und wundere mich über so viel Wirklichkeitsferne!

Welche Probleme haben wir denn?

„Schwer vorstellbar sei, dass eine Muslimin einen evangelischen Kindergarten leite. Bei der Integration leisteten muslimische Erzieherinnen jedoch eine ganz große Hilfe, glaubt der Bischof.“

Dies in den Raum zu stellen, kann man nur, wenn man dazu Fallbeispiele nennt, die dies belegen! Und weiter: Haben wir keine anderen Sorgen mehr in der Kirche als die Sorge um Integration von Muslimen?

Unsere Erstsorge ist dafür zu sorgen, dass Muslime ihren Retter kennen lernen. Und dieser Retter hat einen Namen: Jesus Christus. Ohne ihn und eine lebendige Beziehung zu ihm gehen wir alle verloren: Kirchenchristen, Kirchenfunktionäre, Muslime und alle Menschen.

Jetzt hat es Gott so zugelassen und so geführt, dass Menschen anderer Religionen in unserem Land leben, die er in seine Gemeinde locken will, die eine Gemeinde der Geliebten ist. Diese Gewissheit der Liebe Gottes fehlt in allen Religionen! Und nun konzentrieren wir uns auf „Zweitwichtiges“ – ihre Integration. Wo wir das Erste das rettende Evangelium, dass sie ein Recht auf Gottes Liebe in Jesus Christus haben, ihnen nicht angeboten haben.

Es ist Zeit, dass die Gemeinde **aufsteht und widerspricht** und vor Ort alternativ handelt. Und es ist die Zeit der **Wachsamkeit der Gemeinde** über die neu „anrollenden“ Fortbildungsprogramme für Erzieherinnen ob sie den Grundlagen der Bibel, unseres von Jesus gegebenen Auftrags und unserer Bekenntnisse entsprechen und zu ihnen hinführen! Denn viele unsere Mitarbeiterinnen im Kindergartenbereich haben selber viel Bedarf an neuer Glaubensvergewisserung! Die kann aber nur durch Aufgeschlossenheit der betroffenen vermittelt werden. Darüber müssen wir ins Gespräch kommen.

Hermann Traub

Wichtige Termine und Informationen:

23/24. Juni 2007:
25 Jahre FHSZ

Mitgliederversammlung im Februar fällt zu Gunsten des FHSZ-Jubiläums aus. Herbsttagung geplant für den 20. Oktober 07.

7. Juni 2007: Badische Christustage in Eppingen und in Mannheim

Evangelische Vereinigung hat einen neuen Vorsitzenden

Pfarrer Hermann Traub (Remchingen) löst Pfarrer Thomas Hilsberg ab

Pfarrer Hermann Traub (62) aus Remchingen-Singen (Kirchenbezirk Pforzheim-Land) wurde am 21. Oktober von der Mitgliederversammlung einstimmig zum Vorsitzenden der „Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden“ gewählt.

Er übernimmt das Amt von Pfarrer Thomas Hilsberg (Rielasingen), der es aus gesundheitlichen Gründen abgeben musste. Traub, bekannt auch als Autor und Evangelist, war von 1980 bis 1993 Generalsekretär des CVJM-Baden.

Bei seiner Wahl kündigte er an, dass er sich dafür einsetzen will, dass die Glauben weckende Verkündigung oberste Priorität behält. Im Blick auf die Vereinigung sagte er:

„Wir sind nicht die verbiesterten Nachtwächter einer sturen Bekenntnistreue, sondern die Botschafter des neu machenden Evangeliums, das unter die Menschen gebracht werden muss!“



Die Fotocollage zeigt einen Blick auf das Plenum bei der Herbsttagung der Ev. Vereinigung im Ev. Gemeindezentrum in Wilferdingen – auf der rechten Seite. Eingefügt als Bild in der Mitte ist der Referent Hartmut Renz, der über messianische (= an Jesus glaubende) Juden und Gemeinden referierte. Links der neue Vorsitzende der Vereinigung, Pfarrer Hermann Traub. Rechts neben Renz: Pfarrer Joachim Heußler, der den Rundbrief verantwortet. Rechts oben im Bild die Eheleute Novak, die immer für die Verpflegung und den technischen Ablauf sorgen. Ilona Novak führt auch das Büro der Vereinigung und erhielt für die attestierte gute Buchführung den Dank der Mitgliederversammlung. Fotos: Martin Kugele

Zu den weiteren Schwerpunkten gehören für Traub die „klare biblische Profilierung der Gemeinde“ und die Sammlung bibel- und bekenntnistreuer Gruppen. Von der Verkündigung des Evangeliums dürften weder Muslime noch Juden ausgeschlossen werden.

Verstärkt werden soll die Zusammenarbeit mit den landeskirchlichen Gemeinschaften und der württembergischen Hofacker-Vereinigung.

Hermann Traub dankte seinem Vorgänger Pfarrer Hilsberg für dessen segensreiches Wirken. (Martin Kugele)



Blick in das Plenum bei der Herbsttagung der Evangelischen Vereinigung – mit Schwerpunkt auf der linken Seite. Links außen neben Pfarrer Hermann Traub der Pädagoge Günter Schäfer aus Wilferdingen, der für die Kirchengemeinde als Gastgeber eingeladen hatte. Gemeindepfarrer Armin Thiel begrüßte zu Beginn. Rechts vorne unser Ex-Vorsitzender, Pfarrer Thomas Hilsberg (Rielasingen), und Pfarrer Adolf Mall vom Henhöferheim Neusatz. Foto: Martin Kugele

Herbsttagung in Wilferdingen

Hartmut Renz berichtet über messianische Juden

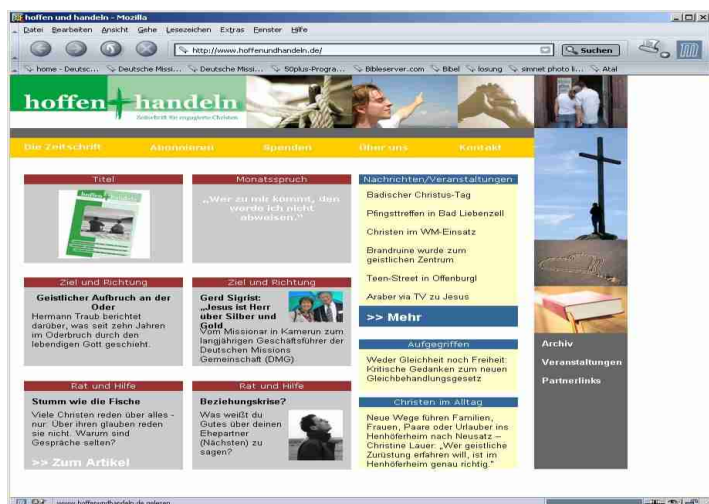
Vielen Juden ist das Neue Testament unbekannt. Sie wissen oft nicht, dass Jesus ein Jude war. Manche halten ihn für einen Katholiken, berichtete Geschäftsführer Hartmut Renz vom „Evangeliumsdienst für Israel“ bei der Herbsttagung der Evangelischen Vereinigung am 21. Oktober in Remchingen-Wilferdingen.

Die Tagung zum Thema „Messianische Juden – eine Herausforderung für Juden und Christen“ informierte über das Leben messianischer (= an Jesus Christus glaubender) Juden und Gemeinden in Israel und Deutschland.

In der Aussprache zeigten sich die Mitglieder betroffen darüber, dass Judenmission von vielen Theologen und Kirchen abgelehnt wird. Auch für Juden gelte der Missionsfehl Jesu, zeige das Neue Testament. Einen Sonderweg zum Heil gebe es nicht.

Wie Renz mitteilte, gibt es messianische Hauskreise und Gemeinden heute in vielen deutschen Großstädten. Er hat als Koordinator für Evangelisation unter Juden im Auftrag der Lausanner Bewegung zahlreiche Kontakte zu messianischen Gemeinden in aller Welt.

(Martin Kugele)



Biblisch fundiert und gut informiert durch die badische Monatszeitschrift „hoffen + handeln“ - jetzt auch mit aktuellem Online-Auftritt

Werben Sie für unsere Monatszeitschrift „hoffen + handeln“? Sie will Christen in ihrem Glauben ermutigen und stärken, zum geistlichen Gemeindeaufbau beitragen. Die seit 1973 durch badische Pfarrer und uns verbundene Gemeindeglieder herausgegebene Zeitschrift hat jetzt ein neues, vierfarbiges Layout und auch einen Internet-Auftritt. Unter dem Zugang www.hoffenundhandeln.de wird sie im Internet vorgestellt. Dort können einige Beiträge und Nachrichten eingesehen werden. Die jeweils aktuelle Ausgabe wird mit Inhalt angekündigt. Auch wird auf Veranstaltungen in Baden hingewiesen.

„hoffen + handeln“ erscheint elf Mal im Jahr und kommt im Abonnement per Post. Es hat 16 lesefreundliche Seiten mit biblischer Orientierung, mit „Rat und Hilfe“, vier Seiten kurze Nachrichten, die sich auch zu lesen lohnen. Aufgrund der ehrenamtlichen Tätigkeit aller Mitarbeiter kostet das Jahres-Abo nur sechs Euro.

Probe- und Werbe- Exemplare gibt es kostenlos: Verlag „hoffen+handeln“, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de, Postanschrift: Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier. (Martin Kugele)

„Leiden für Christus gestern - heute - morgen“

Internationaler Bekenntniskongress

Auch Christen in der westlichen Welt geraten zunehmend unter Druck, stellte der zweite Ök. Bekenntnis-Kongress der Konferenz Bekenntender Gemeinschaften in Bad Blankenburg fest. Unter dem Deckmantel der Toleranz würden hauptsächlich bibeltreue Kirchenmitglieder zu „Opfern einer unterdrückenden Intoleranz“, heißt es in einem Aufruf der 130 Teilnehmer am 18. Oktober.

Gefahr drohe von einem christenfeindlichen Einfluss auf die Gesetzgebung, Wissenschaft und Schulerziehung. Naturwissenschaftler, die an einen Schöpfergott glauben, würden öffentlich diffamiert. Viele Christen, die ihren Glauben kompromisslos vertreten, müssten mit Beförderungsstopp, Verspottung, Unduldsamkeit und Ausgrenzung rechnen.

Der Aufruf und weitere Berichte finden unter www.bibubek-baden.de auf unserer Webseite.



Am internationalen Bekenntniskongress über die bedrängte und leidende Christenheit nahm auch Pfarrer Dr. Otto Wilhelm Hahn (Adelshofen) teil. Unser Bild zeigt ihn zusammen mit seiner Gattin im Gespräch dem Theologen Dr. Werner Neuer. Foto: Dorothea Killus

Impressum

Herausgeber: Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Geschäftsstelle: 69198 Schriesheim, Heidelberger Str. 32A, Tel/Fax: 06203-63192 / 65033, e-mail: info@fhsz.de

Internet: www.bibubek-baden.de

Vorsitzender: Pfr. Hermann Traub, Marktstraße 29, 75196 Remchingen-Singen, Telefon: 07232/ 7 10 48; Fax: 07232/ 7 09 20

Spendenkonto: Evang. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Postgiro Karlsruhe Kto.: 77 379-759 BLZ 660 100 75

BW-Bank Pforzheim Kto.: 749 850 5550 BLZ 600 501 20

Redaktion: Hauß-Post: Dr. Jochen Eber, FHSZ-Studienleiter, Schönauer Str. 5, 69198 Schriesheim, Tel/Fax: 06203-63192 / 65033, e-mail: info@fhsz.de

Rundbrief: Joachim Heußner, Heilbronner Str. 77, 74889 Sinsheim, Tel/Fax: 07261-9453990 / 735311, e-mail: joachim.heusser@ngi.de

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich, kostenlos; er kann bei J. Heußner (s.o.) oder bei BB-Büro, Uhlandstr. 18, 75210 Keltern bestellt werden



Studienleiter
Jochen Eber



Burkart Ahlers



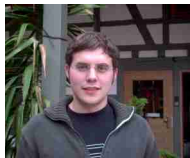
Desiree Alt



Kerstin Ambros



Christoph Andre



Florian Andre



Julia Bach



Simone Beck



Marten Bernick



Erika Both



Nadja Botzkowski



Daniela Brosi



Anamaria Cristea



Heike Danko



Alexander Deeg



Damaris Deitigsmann



Barbara Dümmling



Miriam Elsner



Christine Federolf



Patricia Fuchs



Hanna George



Maren Häcker



Markus Harbig



Manuela Heinritz



Beate Kellner



Friederike Laidig



Roswitha Meuth



Maria Mokhova



Juliane Neubrand



Ina Radke



Simone Reeb



David Reeh



Regine Reinhold



Manuel Ritsch



Christoph Saborowski



Agus Santoso



Anna Constanze
Schröder



Daniel Schwarz



Judith Seng



Tobias Simpfindörfer



Miriam Stamme



Dina Timm



Tinu Vellapallil



Xin Wang



David Wittum



David Zehnder



Tutor Carsten
Kettering

Wo sind Sie geblieben? oder: von den Früchten des FHSZ

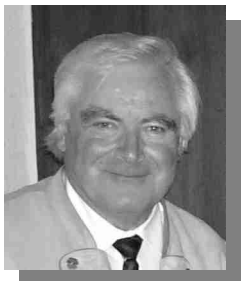
Kurzbericht eines „Ehemaligen“

„Wenn du schon so etwas Komisches studieren musst, dann mach das wenigstens an einer richtigen Uni“, sagte mein Vater 1989. Ich hatte ihm eröffnet, dass ich nichts „Anständiges“ studieren wollte, sondern Theologie. Das musste er zähneknirschend akzeptieren. Aber die Freie Theologische Hochschule in Gießen (FTA), die akzeptierte er nicht. Also: eine staatliche Universität sollte es sein, und Heidelberg wurde es dann. Aber wo sollte ich jetzt die geistliche Begleitung und Unterstützung bekommen, die mir so wichtig war? Ich hörte vom FHSZ in Schriesheim, bewarb mich und bekam ganz kurzfristig das „Einstiegerszimmer“ Nr. 7 (Die Nummer gab gleichzeitig die damalige Quadratmeterzahl wieder). Drei wertvolle Jahre verbrachte ich dort, lernte und erlebte vieles, was ich am Studienanfang für mein Glaubens- und Arbeitsleben brauchte.

Das konnte ich später auch anderen weitergeben, als ich zwischen Studium und Vikariat an der Seite von Jürgen Lauer als Studienassistent noch einmal ins „Hauß“ zurückkehrte. Seit sechs Jahren bin ich ordiniertes Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), außerdem ausgebildeter PR-Berater und arbeite dementsprechend auch auf zwei verschiedenen Stellen. Zum einen bin ich für die Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Dekanates Bergstraße verantwortlich, zum anderen als Gemeindepfarrer in Mörlenbach tätig. Dem FHSZ bin ich nach wie vor verbunden, vor allem als Mitglied des Beirates. Und nach wie vor bin ich froh, dass ich damals an eine „richtige“ Uni gegangen bin - zusammen mit der Studienbegleitung des FHSZ eine unschlagbare Kombination!

Carsten Stein

V o m S c h r e i b t i s c h d e s G e s c h ä f t s f ü h r e r s



Liebe Freunde der Evangelischen Vereinigung und des FHSZ !

Voll ausgebucht ist das Studentenwohnheim unserer Vereinigung in Schriesheim bei Heidelberg und auch dessen geistlich-theologische Angebote

als „Friedrich-Hauß-Studienzentrum“ (FHSZ). Das Herbstsemester begann mit einer dreitägigen Freizeit im Europäischen Jugendzentrum der „Offensive Junger Christen“ (OJC) im Odenwald. FHSZ-Studienleiter Pfr. Dr. Jochen Eber führte mit Bibelarbeiten über Matthäus 24 und 25 in das Semesterthema „Christen in der Endzeit“ ein. „Christen haben Zukunft“ lautete auch einer der Seminarabende über die christliche Zukunftshoffnung.

Auf gute Resonanz stießen die Gemeindebesuche der Studierenden in Linkenheim (Karlsruhe-Land) und Tauberbischofsheim (Nordbaden), wo die Gottesdienste gestaltet und über das FHSZ informiert wurde. Ein weiterer Gottesdienst ist am 21. Januar in Schriesheim geplant. Im November-Konvent des Hauses war Landesbischof Dr. Ulrich Fischer eingeladen. Der badische Bischof sprach über seine theologische Entwicklung und seine Erfahrungen mit dem landeskirchlichen

Pietismus und stellte sich auch kritischen Fragen. Über die Herausforderungen der christlichen Gemeinde in der modernen Erlebnisgesellschaft berichtete Pfarrer Jürgen Lauer (Wiesbach/Kraichgau) im Dezember. Zum Semester-Thema wird im Januar auch der Altbischof Dr. Gerhard Maier (Tübingen) kommen und „Zur aktuellen Bedeutung der neutestamentlichen Eschatologie“ sprechen.

Durch den Erwerb der alten Brennerei im Erdgeschoss haben wir die große Chance, hier für 20.000 Euro einen Aufenthaltsraum für Studierende zu schaffen, der auch für Veranstaltungen geeignet ist. Er könnte später sogar zu einer schönen Bibliothek umgebaut werden. Spenden dafür sind sehr willkommen! (Ev. Vereinigung Konto 7498505550 BW-Bank BLZ 600 501 01).

Ganz herzlichen Dank für alle Hilfe im Jahr 2006. Danke für alle Zuwendungen und jedes Gebet. Unsere Arbeit an den jungen Menschen ist weiterhin wichtig.

Mit freundlichen Grüßen und dem Wunsch für ein gesegnetes Christfest
Ihr

Kurt Dittes
Schatzmeister und Geschäftsführer des FHSZ